



Oetlingerstr. 74 CH-4057 Basel
Tel. ++41/61/681 92 91
iga@viavia.ch
www.viavia.ch/iga

Tagung „Für ein Europa der Sozialen Sicherheit
und Solidarität mit Griechenland“ vom 4. Juli 2015

Workshop „Prekarität, Arbeitsmarktpolitik. 'Worker Centers' als Gegenstrategie?“

Manuskript Hans-Georg Heimann, IGA
heimann@viavia.ch

Ich möchte in diesem Workshop kurz die Worker Centers, wie sie in den USA entwickelt wurden vorstellen.

Danach erläutere ich kurz die prekären Arbeitsverhältnisse in der Schweiz.

Das wäre dann die Ausgangslage für die Diskussion, um über den Ansatz der Worker Centres hier als Gegenstrategie zur neoliberalen Degradierung von Menschen in prekären Situationen zu diskutieren.

1. Die Worker Centres in den USA

Bei der Vorstellung der Worker Centres stütze ich mich auf das Buch von Martina Benz „Zwischen Migration und Arbeit“ sowie dem Buch von Janice Fine „Worker Centres: Organizing Communities at the Edge of a Dream“.

Die WC's - ca. 150 in den USA – entstanden in den 70er und 80er Jahren. Weitere Centres kamen als Selbsthilfe und Selbstorganisation hinzu mit den Kampagnen gegen die Sweatshops, gegen die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft und in den grossen Ladenketten, dem Kampf um Besserstellung und Anerkennung der privaten Hausarbeit.

Der grösste Teil der Centres entstanden als Initiativen migrantischer Communities, aus gewerkschaftlichen Initiativen, aus kirchlichen Initiativen.

Weitere entstanden aus Beratungsstellen, aus Stadtteilorganisationen sowie aus Solidaritätsbewegungen mit Lateinamerika, Phillipinen etc.

Die Worker Centres behandeln Themen des Arbeitsplatzes, aber daneben auch Themen wie Schulen, Ausbildung, Wohnen, Stadtteilentwicklung, Migration, Minderheitenrechte, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, Working Poor und weitere mehr.

Sie organisieren sich in der Tradition des Community Organizing, wie dieses Organisationsmodelles von Saul Alinsky entwickelt wurde.

Es gilt die Handlungsfähigkeit individuell und kollektiv zu erweitern, neue Formen der Solidarität zu finden im Bereich des Prekariates. Neue Kampfformen zu entwickeln gegen die Ausbeutung rassifizierter ArbeiterInnen.

Wie kam es zu dieser Entwicklung?

Da war einerseits der **schwindende Einfluss der Gewerkschaften**, sei dies aufgrund der Neuzusammensetzung der Arbeiterklasse durch die technologische Entwicklung mit kleineren Kernbelegschaften und flexiblen, meist prekären Arbeiterinnen, welche befristet eingesetzt werden bei hoher Auslastung der Fabriken (Stichwort Lean Production). Hier setzten die Gewerkschaften auf die Kernbelegschaft meistens weisse Männer.

Andererseits begann in den 70er Jahren eine **neue Art von Migration**, aus vorwiegend aus Lateinamerika, Phillipinen, China. Diese neue MigrantInnen, vielfach Frauen, stiessen auf starre Aufenthaltsbestimmungen, welche ihnen nur ein Leben als Irreguläre erlaubte. Eine hohe Anzahl an ArbeiterInnen arbeiten ohne geregelten Aufenthalt aufweisen zu können und sind somit von vielen sozialstaatlichen Fürsorge Systemen abgeschnitten (in den USA ca. 11 Millionen Menschen).

Dazu kam eine permanente rassistische Hetze, wie wir sie hierzulande genauso kennen: gegen die Schwachen auf dem Arbeitsmarkt: IV Bezüger, Sozialhilfebezüger Arbeitslose, Asylsuchende, Flüchtlinge, NEE, vorläufig Aufgenommene usw.

Der Staat verordnet ständig neue Kategorien des Aufenthaltes, was den Arbeitsmarkt in hohem Masse segmentiert nach Herkunft, Rasse und Geschlecht der ArbeiterInnen.

Daneben organisiert der Staat Programme der Disziplinierung: wer Sozialhilfe beansprucht, muss dafür eine Gegenleistung erbringen und in Programmen der Workfare arbeiten.

Der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen war und ist gleichzeitig ein Kampf um bessere Aufenthaltsbedingungen.

Da viele migrantische Communities keine oder nur wenig Unterstützung bei den Gewerkschaften fanden, mussten sie sich selber organisieren, um auch ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Dies führte zur Entstehung der Worker Centres.

Diese haben das Potential zu mobilisieren; sie repolitisieren die Nachbarschaftsarbeit, sie argumentieren universalistisch, beziehen sich auf die Menschenrechte und machen eine klassenbezogene Politik, welche die gesellschaftlichen Hierarchien aufgrund von Rasse und Geschlecht bekämpft.

Da die Prekär Beschäftigten weniger Produktionsmacht haben, brauchen sie mehr Organisationsmacht, um Verbesserungen zu erreichen. Dies erreichen die Worker Centres indem sie auch moralische Macht aufbauen, z.B. In der Internationalisierung der Themen TextilarbeiterInnen in Bangladesh und TextilarbeiterInnen in Sweetshops.

Was sind die Grenzen der Worker centres?

Sie haben wenig ökonomische Macht, da sie zum Teil abhängig sind von Fördergeldern. Ihre Erfolge bestehen meist in der Durchsetzung bestehender Standards und weniger im Erreichen besserer Standards durch Arbeitskämpfe.

Knapp ein Viertel der Worker Centres betreiben eine Taglöhnerie,

2. Prekäre Arbeitsverhältnisse in der Schweiz

Simon Gerber hat an im Auftrag der IGA anfangs Jahr eine Zusammenstellung gemacht zur Prekarität in der Schweiz. Diese finden sie im Reader zu diesem Workshop.

Zuerst ein paar Zahlen

Wir haben in der Schweiz 4,8 Millionen Erwerbstätige.

Etwa 52'000 Menschen arbeiten als Kurzaufenthalter.

Etwa 52'800 Menschen arbeiten in einem bezahlten Praktikum.

Etwa 100'000 Menschen arbeiten teilzeit, da keine Vollzeitstelle zu finden ist.

Etwa 174'000 arbeiten auf Abruf.

Etwa 207'000 arbeiten in befristeten Stellen.

Etwa 300'000 arbeiten in temporärer Anstellung, also als LeiharbeiterInnen

Etwa 318'000 haben mehrere Teilzeitjobs

Etwa 100'000 arbeiten ohne regulären Aufenthalt

Jeder Dritte bei der Arbeitslosenversicherung gemeldete Person arbeitet in einem Zwischenverdienst.

Dazu kommen unbezahlte Praktikas, ungewollte selbständige Erwerbsarbeit und Menschen welche in Beschäftigungsprogrammen aller Art arbeiten, meistens ohne Lohn, sondern subventioniert mit Taggeldleistungen der Arbeitslosenversicherung oder der Sozialhilfe.

Das Phänomen der ungeschützten, prekären Arbeitsverhältnisse ist ein Massenphänomen und kein Randphänomen. Mit jeder wirtschaftlichen Krise nimmt die Zahl der ungeschützten Arbeitsverhältnisse zu.

Die traditionellen Gewerkschaften interessieren sich kaum für diese Themen. Sie setzen Rahmenbedingungen vor allem seit den flankierenden Massnahmen mittels allgemeingültiger Gesamtarbeitsverträge auch im Niedriglohnsegment, mittels der nützlichen Diskussion um den Mindestlohn aber auch mittels Baustellenkontrollen, welche den Gewerkschaften polizeiliche Funktionen gegen MigrantInnen im Kampf gegen die Schwarzarbeit zuweisen.

In dieser Situation kommt den Basisinitiativen vor allem aus Communities der Migration eine wichtige Bedeutung zu, auch um bessere Arbeitsbedingungen und bessere Aufenthaltsstatus'e zu erreichen.

Ich denke da in Basel an die Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt, die Bleiberechtkollektive, die jungen Initiative 'Migranten helfen Migranten', den Planet 13, die Basis 21 und weitere mehr.

Dazu sind aber Koalitionen nötig, um im Sinne der Worker Centres konzentrierte Aktionen und Kampagnen starten zu können. Alleine sind diese Selbsthilfe- und Selbstorganisation in der Regel zu schwach.

Dazu braucht es aber auch eine genaue Beobachtung der Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt. Was hier fehlt ist ein Observatorium für prekäre Beschäftigungsformen.

Als Aktionsfelder sehe ich die Abschaffung der Verleiharbeit resp. deren verbesserten arbeitsrechtlichen Schutz vor jahrelanger Ausbeutung durch zwei Arbeitgeber in einem Zweiklassensystem – den Festangestellten und den Temporären.

Ein weiteres Feld ist die Kampagne für eine Regularisierung der Angestellten in privaten Haushalten.

Ein weiteres Feld wäre der Kampf um die Anerkennung eines Lohnarbeitsverhältnisses zu fairen Entlohnung und Arbeitsrechten in Beschäftigungsmassnahmen und Arbeitsprogrammen der öffentlichen Hand und Sozialversicherungen.

hgh